

**E v a n g e l i s c h e r
K i n d e r g a r t e n
R o s m a r i n s t r a ß e
K o n z e p t i o n**



K o n z e p t i o n

E v a n g e l i s c h e r K i n d e r g a r t e n R o s m a r i n s t r a ß e K o n z e p t i o n



Evangelischer Kindergarten Rosmarinstraße

Rosmarinstraße 9

72770 Reutlingen (Gönningen)

Fon (07072) 4467

Fax (07072) 9229901

E-Mail Info@KindergartenRosmarinstrasse.de

Internet www.KindergartenRosmarinstrasse.de



Trägerin:

Evangelische Kirchengemeinde Gönningen

Torstr. 20

72770 Reutlingen (Gönningen)

Fon (07072) 2365

Fax (07072) 60877

E-Mail Mail@EKGGoenningen.de

Internet www.EKGGoenningen.de

6. Auflage Juli 2008

Schutzgebühr € 2,-

K o n z e p t i o n

K o n z e p t i o n

Inhalt

1	<i>Vorwort</i>	7
2	<i>Gebäude, Gruppen, Öffnungszeiten</i>	9
2.1	Ein Haus mit Geschichte	9
2.1.1	Lage und Größe	9
2.2	Anzahl und Größe der Gruppen	9
2.3	Die Öffnungszeiten	9
3	<i>Voraussetzungen und Ziele unserer pädagogischen Arbeit</i>	10
3.1	Von Gesetzes wegen ...	10
3.1.1	Der Orientierungsplan	10
3.2	Ausgangspunkt und pädagogischer Ansatz	11
3.2.1	Kindheit heute ...	11
3.3	Unser Leitsatz	13
4	<i>Unsere pädagogischen Arbeit</i>	15
4.1	Leitgedanken	15
4.2	Religiöse Fragen	17
4.3	Erfahrungen	17
4.4	Lernen und bilden	17
4.5	Fähigkeiten und Werte	17
4.6	Die Gruppe und das einzelne Kind	17
5	<i>Formen unserer Kindergarten-Arbeit</i>	19
5.1	Einzelne Merkmale	19
5.1.1	Situationsorientierter Ansatz	19
5.1.2	Religionspädagogische Erziehung	19
5.1.3	Integration	21
5.1.4	Gruppenübergreifendes Arbeiten	22
5.1.5	Stellenwert des Spiels	23
5.2	Der Tagesablauf	25
5.2.1	Freispiel (Ankommen, Interessensgruppen...)	25
5.2.2	Gemeinsame Zeit	25
5.2.3	„Frischluff-Phase“	25
5.2.4	Abschluss	25
5.2.5	Abweichungen sind wichtig!	26
5.2.6	Nachmittage	26
5.3	Unsere Schwerpunkte im Kindergartenalltag	27
5.3.1	Projektarbeit	27
5.3.2	Schmetterlingsnachmittag	28
5.3.3	Altersgruppen	28
5.3.4	Bewegungserziehung	28
5.3.5	Musikerziehung	28
5.3.6	Naturwissenschaftliche Experimente	29
5.3.7	Feste	29
5.4	Persönlichkeit und Aufgaben des Erziehers/der Erzieherin	30
5.4.1	Die Erzieherinnen	30
5.4.2	Zusammen-Arbeiten	31
5.4.3	Zusammenarbeit mit Eltern	32
5.4.4	Teamarbeit	33
5.4.5	Zusammenarbeit mit der Trägerin	34
5.4.6	Öffentlichkeitsarbeit	35
5.5	Gestaltung der Spielbereiche	35
5.5.1	Die Innenräume	35
5.5.2	Der Außenbereich	36
6	<i>Praktische Wünsche an die Eltern</i>	37
7	<i>Das haben wir „im Hinterkopf“ ... (Literatur)</i>	38

Konzeption

1 Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

in diesem Heft haben wir Ihnen alle wesentlichen Informationen über unsere Kindergartenarbeit zu einer Konzeption zusammengestellt: Sie soll veranschaulichen, wie sich das Miteinander-Leben im Kindergarten gestaltet, soll aber auch Gedanken aufzeigen, die hinter unserer Arbeit stehen: die Ziele, die wir verfolgen, pädagogische Ansätze und Werte, die uns im erzieherischen Umgang wichtig sind, und die Art und Weise, wie wir diese umsetzen.

Kindergartenarbeit und ihre Konzeption lebt von ihrer Weiterentwicklung: Veränderungen bei den Kindern, den Eltern, der Politik, aus dem Umfeld und nicht zuletzt vom Kindergarten selbst tragen dazu bei. So ist auch diese Schrift ein „Dokument auf Zeit“.

Ihr Kindergarten-Team Rosmarinstraße

Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (Stand Juli 2008):

- Martina Hipp, Leiterin der Einrichtung, Gruppenleiterin Birnbaumgruppe
- Comelia Nipken, Gruppenleiterin Kirschbaumgruppe
- Christina Keller, Gruppenleiterin Kirschbaumgruppe, z.Zt Elternzeit
- Marlene Kunath, Zweitkraft, 50% Anstellung
- Elfi Rill, Zweitkraft, 50% Anstellung
- Jutta Walter, 40 % Anstellung mit Vertretungsanteil 10%
- Birgit Wagner, Raumpflegerin
- Siegfried Stehlig, Hausmeister
- Joachim Edenhuisen, Gartenpflege
- Alexander Behrend, Pfarrer, Vertreter der Trägerin als Erster Vorsitzender des Kirchengemeinderates

Miteinander
leben – und
was dahinter
steckt ...

Konzeption



K o n z e p t i o n



2 Gebäude, Gruppen, Öffnungszeiten

2.1 Ein Haus mit Geschichte

Unser Kindergarten ist, vom Gebäude her betrachtet, die älteste Kindertagesstätte des Ortes. Er hat also Geschichte, da das Haus um 1905 gebaut wurde. Nicht wenige Eltern und Großeltern der heutigen Kindergartenkinder wissen von eigenen Erlebnissen aus der Kindergartenzeit in unserem Gebäude zu berichten.

Nach seiner Gründung unter der Verwaltung der örtlichen Kirchengemeinde wurde 1965 die Betriebs-trägerschaft von der Stadt Reutlingen übernommen, bei weiterer Mitbeteiligung der Kirche. Im Zuge einer Vertragserneuerung ging 1994 die Trägerschaft wieder auf die Evangelische Kirchengemeinde Gönningen über.

2.1.1 Lage und Größe

Durch die Lage des Kindergartens am Ortsrand bieten sich zahlreiche Erkundungsmöglichkeiten in der Natur und im nahe gelegenen Ortskern direkt „vor der eigenen Haustüre“ an. Das ursprünglich auch als Wohnhaus konzipierte Gebäude wurde durch Anbau und Renovierung im Laufe der Jahre der Kinderzahl entsprechend angepasst. Heute bietet das einstöckige Haus Platz für 50 Kinder. Neben den beiden Gruppenräumen im Untergeschoss der Einrichtung bieten uns die zusätzlichen Räume im ersten Stockwerk wertvolle Möglichkeiten. Neben den sanitären Anlagen, dem Eingangsbereich, der Küche und dem Büro nutzen wir (zur Materialaufbewahrung) den Kellerraum und die Bühne.

2.2 Anzahl und Größe der Gruppen

Unser Kindergarten besteht aus zwei Gruppen (Birnbaum- und Kirschbaumgruppe) mit jeweils 25 Kindern, im Alter zwischen drei und sechs Jahren.

In den Gruppen arbeitet je eine Erzieherin als Gruppenleitung bzw. Kindergartenleitung und als Zweitkräfte sind je nach Gruppe eine Kinderpflegerin und Erzieherin zu je 50% sowie ggf. eine Praktikantin oder Zusatzkraft tätig.

Für die gesamte Einrichtung ist außerdem eine Raumpflegerin angestellt; ein Hausmeister arbeitet auf Stundenbasis; außerdem liegt die Gartenpflege in professionellen Händen.

2.3 Die Öffnungszeiten

Montag bis Freitag:	7.45 Uhr	bis	12.30 Uhr
Montag und Dienstag:	14.00 Uhr	bis	16.00 Uhr
Mittwoch:	13.45 Uhr	bis	16.00 Uhr

Unser
Gebäude ist
mehr als „tote
Steine“ ...

K o n z e p t i o n



3 Voraussetzungen und Ziele unserer pädagogischen Arbeit

3.1 Von Gesetzes wegen ...

Kindergartenarbeit bewegt sich zwischen einem gesellschaftspolitischen und gesetzlichen Rahmen und seinen eigenen institutionsspezifischen Gegebenheiten. Anforderungen und Entscheidungen, die sich beispielsweise aus dem Kinder- und Jugendhilfegesetz oder dem novellierten Kindergartengesetz ergeben, müssen u. a. mit finanziellen, personellen und räumlichen Bedingungen der Einrichtung abgestimmt werden.

Ganz allgemein wird die pädagogische Arbeit im Kindergartengesetz des Landes Baden-Württemberg § 2 (1+2) definiert:

„Die Tageseinrichtungen sollen die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit fördern, die Erziehung und Bildung des Kindes in der Familie unterstützen und ergänzen und zur besseren Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Kindererziehung beitragen. Diese Aufgaben umfassen die Erziehung, Bildung und Betreuung des Kindes zur Förderung seiner Gesamtentwicklung.“

Durch seine evangelische Trägerschaft wird unsere Kindergartenarbeit neben den allgemeinen Anforderungen durch einen religionspädagogischen Aufgabenbereich ergänzt; in unserer Dienstordnung heißt es:

„Die christliche Erziehung ist integrierender Bestandteil der ganzheitlichen Erziehung des Kindes in einer Atmosphäre von Vertrauen und Geborgenheit. Sie will hinführen zur Selbständigkeit, Entscheidungsfähigkeit, Gemeinschaftsfähigkeit, Lernfreude und freien Entfaltung, in der das Kind sich selbst, seine Umwelt und Gott erfahren kann...“.

So lautet der generelle und auch sehr weit gefasste gesetzliche Auftrag des Kindergartens. Wie das nun praktisch in unserer Arbeit mit den Kindern aussieht, wollen wir im Folgenden ausführlicher darstellen.

3.1.1 Der Orientierungsplan

Das Kindergartengesetz von Baden-Württemberg greift den Bildungsauftrag der Tageseinrichtungen ausdrücklich auf und unterstreicht dessen Bedeutung für die Förderung der *Gesamtentwicklung* des Kindes.

Im Orientierungsplan werden die Zielsetzungen für die Elementarerziehung festgelegt, die Pilotphase begann im Jahr 2005 und ab dem Kindergartenjahr 2009/10 müssen alle Kindertageseinrichtungen in Baden-Württemberg diese Inhalte verpflichtend umsetzen.

Erziehen und bilden – und die Familie unterstützen!

K o n z e p t i o n

10

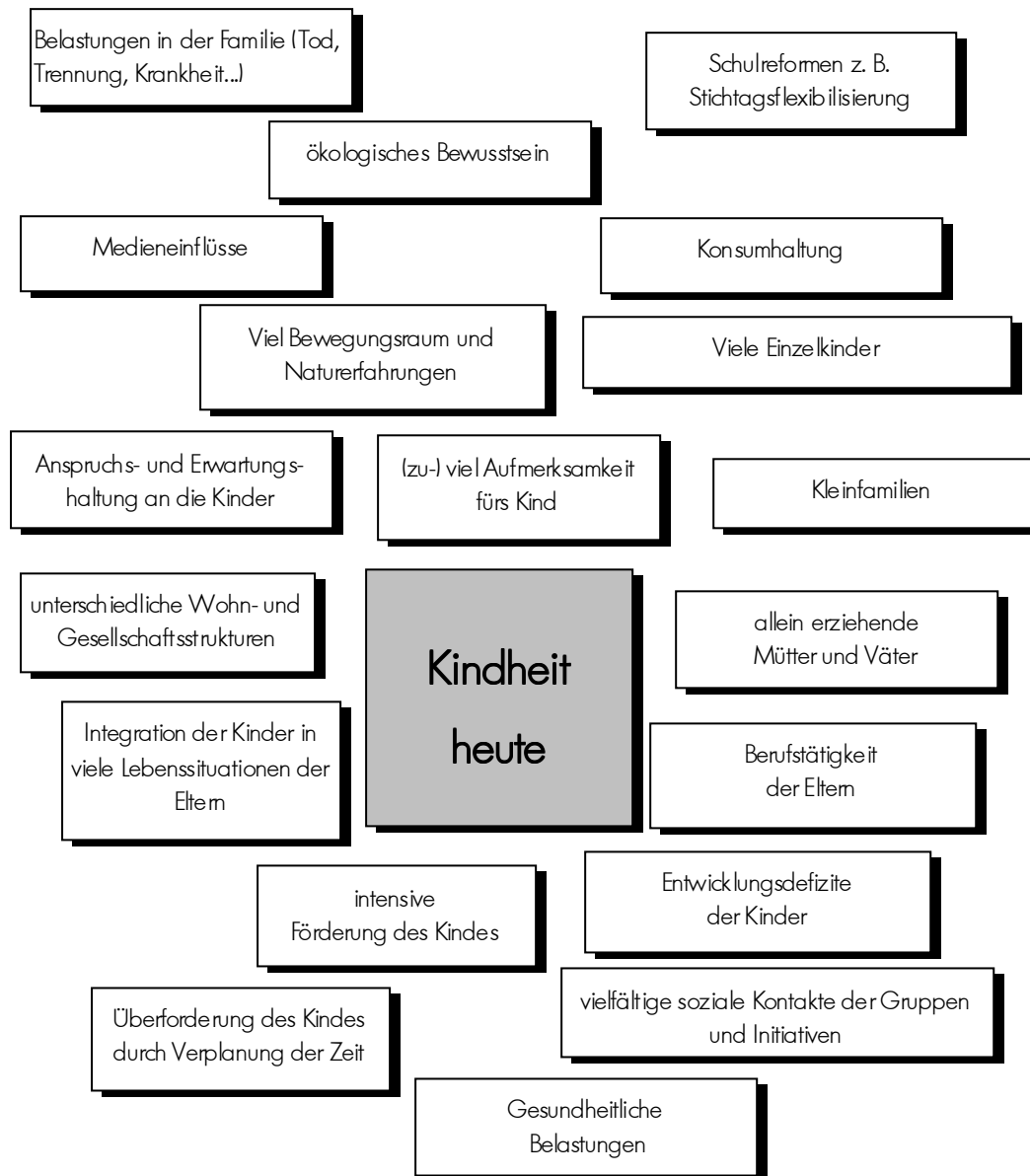


3.2 Ausgangspunkt und pädagogischer Ansatz

3.2.1 Kindheit heute ...

Wichtig für unsere pädagogische Arbeit ist, die Lebensbedingungen und das Umfeld der Kinder vor Ort wahrzunehmen, die sich im Laufe der Zeit immer wieder verändern.

In dieser Skizze stellen wir wesentliche Elemente heutiger Kindheit und seiner Bezüge in unserem Umfeld dar.



Konzeption



Nicht alle Aspekte treffen jedoch in gleichem Maße auf das einzelne Kind zu. Die Gegebenheiten, die ein Kind in seinem Lebensumfeld erlebt, sind jeweils unterschiedlich. Daher können die individuellen Bedürfnisse und Voraussetzungen, die in eine Gruppe von 25 Kindern mitgebracht werden, sehr breit gefächert sein: Ein Kind mit mehreren Geschwistern trifft auf ein Kind, das sich an den Umgang mit Gleichaltrigen erst gewöhnen muss. Bei einem Kind ist es wichtig, dass es sich in Ruhe in ein zeitloses Spiel vertiefen kann, für ein anderes, dass es neue Anregungen erfährt. Diese Verschiedenheit muss bei der Gestaltung der Gruppenarbeit mitbedacht werden.

Ein weiterer Ausgangspunkt unserer pädagogischen Konzeption ist die Persönlichkeit des Kindes selbst:

Wir sehen das Kind in seiner **Ganzheitlichkeit**, in einer Einheit von Körper, Geist und Seele. Der Körperbau und seine Funktionen (oder auch seine Beeinträchtigungen), Anlagen und Charakterzüge, Intelligenz und Grundstimmung bestimmen seine **Einzigartigkeit**. Gerade in den ersten Lebensjahren ist die Ganzheitlichkeit des Kindes von besonderer Bedeutung: Denken, Fühlen, Wollen und Handeln stehen in einem engen Zusammenhang; sie beziehen sich aufeinander und beeinflussen sich gegenseitig. Das Kind nimmt seine Umwelt ganzheitlich wahr – im Sehen, Hören, Tasten, Riechen und Schmecken. Es erlebt und handelt auf vielfältige Art und Weise. Wir unterscheiden hier den sozialen, emotionalen, kognitiven, psychomotorischen, sprachlichen und kreativen Bereich. Das Kind ganzheitlich sehen heißt auch, es in der Gesamtheit seiner Bedürfnisse zu erkennen: dem Bedürfnis nach Liebe und Anerkennung, nach körperlicher Versorgung und Zuwendung, nach Bestätigung und Stabilität der Beziehung. Die Lebenssituation eines Kindes kann sich durch äußere Gegebenheiten und Situationen verändern (z. B. Tod in der Familie, Scheidung ...). Gerade auch dann gilt es, die Bedürfnisse, Erfahrungen und Sinndeutungen der Kinder mit den damit verbundenen Frage und Antworten in den Mittelpunkt zu stellen. Bedürfnisse können auch ganz unterschiedlich oder gegensätzlich sein – trotzdem gehören sie zusammen, bedingen sich gegenseitig:

Individualität zeigen	↔	Gemeinsamkeit entdecken
Freiheit haben	↔	Orientierung finden
Verändern können, Neues erleben	↔	Regelmäßigkeit, Vertrautes wieder erkennen
Bewegung haben	↔	zur Ruhe kommen
Neugierig sein	↔	sich verkriechen können
sich behaupten	↔	Zutrauen erfahren
Aus-sich-Herausgehen	↔	Bei-sich-Bleiben
Kleinsein	↔	Großwerden

Das Kind in all diesen Bezügen zu respektieren bedeutet für uns:

- dem Kind Zeit lassen (für sein Spiel, sein Lernen, seine Entwicklung u. a. m.)
- das Kind ganzheitlich ansprechen
- das Kind in seiner Individualität sehen und in allen seinen Äußerungen ernst nehmen

Das erfordert einen pädagogischen Ansatz der an der Erlebniswelt, den Bedürfnissen und den Situationen des Kindes ansetzt.

Das Kind wollen wir in seiner Ganzheitlichkeit und Einmaligkeit sehen und annehmen.

Konzeption



3.3 Unser Leitsatz

Unser Kindergarten soll also ein Lebensraum sein, der das Kind in seiner Persönlichkeitsentwicklung fördert.

Dies vollzieht sich im Erleben einer Gemeinschaft, in der das Kind Beziehungen aufbauen kann

- zwischen Mitmenschen,
- seiner Umwelt
- und zu sich selbst.

Unser Kindergarten soll dazu beitragen,

- den Erfahrungsraum des Kindes zu erweitern,
- Möglichkeiten des Lernens zu nutzen
- und die Herausbildung sozialer Kompetenzen zu unterstützen.

Unser
Leitsatz!

K o n z e p t i o n



Konzeption



4 Unsere pädagogischen Arbeit

4.1 Leitgedanken

Für die Umsetzung unserer Ziele sind uns Formen des situationsorientierten Ansatzes von Bedeutung: die Orientierung am Kind und daran, was für das Leben und Erleben des Kindes von Bedeutung ist. Es wird nach dem Leben in seiner ganzen Dimension und Wertigkeit, nach Lebensqualität und Lebensgestaltung gefragt. Die Möglichkeit individuellen Lebens und seine soziale und natürliche Eingebundenheit steht im Blickpunkt.

Daraus bilden sich für unseren pädagogischen Umgang mit dem Kind folgende Schwerpunkte heraus:

- Das Kind als Gesamtpersönlichkeit, in seiner Vielfalt und Einzigartigkeit, steht im Mittelpunkt unserer Arbeit. Es gilt, Interessen und Bedürfnisse des Kindes, seine Stärken und Schwächen zu erkennen, ernst zu nehmen und es darin zu akzeptieren. Außerdem werden so genannte Schlüsselsituationen, die für das Leben von Kindern über den Augenblick hinaus von Bedeutung sind wahrgenommen. Damit kann sich das Kind während der gesamten Kindergartenzeit die notwendigen Kenntnisse und Fähigkeiten aneignen. Dazu gehört auch, ihm eigene Entwicklungsschritte in der ihm entsprechenden Reihenfolge und Tempo zuzugestehen.
- Zur Entwicklung des Kindes gehört auch seine Selbständigkeit. Durch vielfältige Erfahrungen können eigene Fähigkeiten erworben und weiterentwickelt werden. Das Kind soll lernen, sich mit seinen Bedürfnissen mitzuteilen. Es soll die Möglichkeit haben, sich eine eigene Meinung über seine Erlebnisse zu verschaffen, die es befähigt, eigenständig zu handeln und zu entscheiden. Persönlichkeitsentwicklung vollzieht sich aber immer in der wechselseitigen Beziehung des Kindes mit seinem Umfeld. Selbstkompetenz schließt daher ein Verantwortungsbewusstsein für sich, seine Mitmenschen und seine Umwelt mit ein.
- Damit das Kind sich in seiner Person finden und entfalten kann, braucht es ein Gegenüber: Die Einbindung in eine Gruppe ermöglicht dem Kind, Kontakte zu schließen und Freunde zu finden. Es soll eine Gemeinschaft erleben, in der es sich selbst einbringen und Veränderungen schaffen kann, in der es aber auch gilt, eigene Interessen mit denen der Gruppe abzustimmen, Konflikte zu lösen und Kompromisse zu schließen. Von besonderer Bedeutung dabei ist, den Wert und die Wichtigkeit gemeinsamen Handelns kennen und schätzen zu lernen.
- Das Kind in seiner gesamten Persönlichkeit ernst nehmen heißt auch, sich den Fragen des Kindes zum Leben selbst und seiner Existenz zu stellen. Als konfessionelle Einrichtung versuchen wir, den Kindern grundlegende christliche Inhalte erlebbar zu machen und treten für eine kindgerechte, situationsgemäße Einbeziehung religionspädagogischer Themen in den Kindergartenalltag ein.
- Damit Lernprozesse stattfinden können werden individuelle Begabungen, Fertigkeiten, bereits vorhandenes Wissen, Erfahrungen und Interessen des Kindes aufgegriffen und gefördert.
- Sprachförderungen in Kindertageseinrichtungen wird nicht als isoliertes Sprachtraining verstanden, sondern als gezielte Erweiterung der Sprachkompetenz, durch in den Alltag integrierte sprachanregende Angebote wie zum Beispiel Fingerspiele, Lieder, Erzählrunden, Kreisspiele, Reime, Gedichte, rhythmisches Sprechen.

„situations-
bezogen“
miteinander
leben ...

K o n z e p t i o n



- Grundvoraussetzung für eine entwicklungsgemäße Entfaltung des Kindes ist, dass es sich im Kindergarten auch wohl fühlt. Die Gestaltung des Alltags sollte daher den ganzheitlichen Belangen des Kindes entsprechen. Sie sollte beides enthalten:

Sowohl

- ↳ die Erfahrung einer festen und konstanten Bezugsperson und -Gruppe, die Sicherheit und Orientierung vermittelt, Geborgenheit und Vertrauen schafft,
- ↳ die Erfahrung von Zuwendung und Anleitung,
- ↳ das Erleben geregelter Abläufe und Rhythmen.

Als Auch

- ↳ Möglichkeiten haben zum Ausagieren eigener Kräfte und Erproben eigener Fähigkeiten,
- ↳ Freiräume erhalten zum eigenen Handeln und Gestalten,
- ↳ Freiräume, den Kindergarten auch außerhalb der Gruppe als gesamten Spielort zu entdecken und begreifen,
- ↳ das Erleben von Veränderung und Spontaneität.

Deshalb achten wir besonders darauf, dass ...

- ... im Kindergarten eine harmonische Atmosphäre geschaffen wird. Die Art und Weise des zwischenmenschlichen Umgangs einerseits und eine entsprechende Raumgestaltung andererseits tragen wesentlich dazu bei.
- ... der Umgang mit dem Kind von Sensibilität, Offenheit und gegenseitigem Vertrauen geprägt wird, der liebevoll und konsequent zugleich ist.
- ... dem Kind Zeiträume geschaffen werden: für das aktive Spiel ebenso wie für scheinbar bedeutungsloses „Nichts-Tun“; für das Herstellen einer Bastelarbeit ebenso wie für das Zuknöpfen einer Jacke nach eigenem Tempo.
- ... ein Umfeld geschaffen wird, die zum Experimentieren, Forschen und Lernen einlädt.
- ... der Alltag im Kindergarten von Regeln bestimmt wird, die dem Zusammenleben einen Rahmen geben, die das Handeln des Kindes nicht einschränken, sondern ihm Hilfestellung geben, die durchschaubar und nachvollziehbar sind.
- ... wir den Mädchen und Jungen in ihrer geschlechtsspezifischen Entwicklung eine Vielfalt von Ausdrucksmöglichkeiten anbieten.

Ihr Kind soll
sich bei uns
wohl fühlen ...

... deshalb
achten wir auf
eine gute
Atmosphäre in
unserem Haus!

K
o
n
z
e
n
t
r
a
l
i
s
t
i
e
n



4.2 Religiöse Fragen

Alle Kinder stellen von sich aus Fragen nach Gott und der Welt und sie suchen dabei eine Begleitung von uns Erwachsenen. Wir möchten unseren religiösen Bildungsauftrag ernst nehmen und den Kindern die Möglichkeit geben, Grundlagen des christlichen Glaubens und Lebens kennenzulernen. Dabei machen wir uns mit den Kindern im Alltag auf den Weg, Antworten auf religiöse Fragen zu finden; auch wenn es nicht immer gelingen kann, eine „endgültige“ Antwort zu geben.

4.3 Erfahrungen

Der Kindergarten soll ein Ort sein für unmittelbare sinnliche Erfahrungen. Im Vordergrund steht kein ergebnisorientiertes Handeln des Kindes, sondern ein ganzheitliches Entdecken, Erkennen und Gestalten seiner Welt. Wichtiger als das Produkt, welches ein Kind stolz nach Hause bringt, ist der Weg, wie es entstanden ist, und die Erfahrungen, die es dabei gesammelt hat.

4.4 Lernen und bilden

„Lernen“ vollzieht sich nicht durch einseitiges Vermitteln von Inhalten, sondern lebensnah, durch Erleben von Zusammenhängen, durch eigenes Handeln und „Begreifen“ des Kindes. Da Kinder von sich aus neugierig, wissbegierig und motiviert sind, gehen sie den Dingen auf den Grund und nehmen „ihre Bildung selbst in die Hand“. Als Voraussetzung dafür sehen wir die Förderung der Eigenaktivität, der Kreativität und der Wahrnehmungsfähigkeit und unterstützen die Kinder in ihren Selbstbildungsprozessen.

4.5 Fähigkeiten und Werte

Lebensbezogen Arbeiten bedeutet auch, den Erwerb von Fähigkeiten und die Vermittlung von Werten im Auge zu behalten, die für ein Leben unter heutigen bzw. zukünftigen Bedingungen wichtig sind. Dazu gehören für uns u.a.: Verlässlichkeit, Wahrhaftigkeit, Zuverlässigkeit, Konfliktlösung, gegenseitiger Respekt und Achtung, kooperatives Denken und Handeln, die Fähigkeit, eine Situation auszuhalten und bewältigen zu können, der Aufbau einer Frustrationstoleranz, die Entwicklung einer Wertschätzung gegenüber einem Material und der Freude an kleinen Dingen sowie die Entwicklung eines maßvollen, ökologischen Verhaltens (z. B. der Umgang mit Wasser).

4.6 Die Gruppe und das einzelne Kind

Obwohl Kindergartenarbeit schwerpunktmäßig auf Gruppenarbeit ausgelegt ist, ist es uns wichtig, auf das einzelne Kind einzugehen und es in den verschiedenen Bereichen (sozial, sprachlich, kreativ, motorisch etc.) zu fördern. Dabei wollen wir ggf. versuchen, Defizite im Rahmen unserer Möglichkeiten auszugleichen. Eine wichtige Voraussetzung dafür ist, dass die Regelgruppengröße von derzeit 25 Kindern nicht durch Überbelegung überschritten wird.

Das Kind soll in den unterschiedlichen Bereichen (Lern-)Erfahrungen machen können.

K
o
n
z
e
p
t
i
v



Konzeption



5 Formen unserer Kindergarten-Arbeit

5.1 Einzelne Merkmale

5.1.1 Situationsorientierter Ansatz

Die Kernaussagen des situationsorientierten Ansatzes sind für uns Arbeitsgrundlage der pädagogischen Arbeit im Elementarbereich. Dieses Konzept berücksichtigt die individuelle Lebenssituation des Kindes und stellt das Kind mit seinen Erfahrungen, Interessen, Bedürfnissen in den Mittelpunkt. Dabei werden lebenspraktische Fähigkeiten (Kompetenzen) aufgebaut und erweitert, Erfahrungshorizonte vergrößert und die Selbständigkeit wird weiterentwickelt. Unsere Erziehungsarbeit darf bei aller Spontaneität und situativem Handeln nicht dem Zufall überlassen bleiben. Sie bedarf einer durchdachten Planung, wenn sie unseren Erziehungs- und Bildungszielen gerecht werden soll. Planung heißt keineswegs, dass wir uns auf einen „Lehrplan“ festlegen, vielmehr bedeutet es eine Orientierungshilfe, die aus den Bedürfnissen, Interessen und Lebensbereichen der Kinder heraus entsteht. Ebenso wichtig wie Belange aus dem sozialen Umfeld sind uns Inhalte, die zur bildungsmäßigen Weiterentwicklung beitragen. Dazu gehören auch die Einbeziehung äußerer Anlässe und die Berücksichtigung von Jahresabläufen, Festen und Feiern.

5.1.2 Religionspädagogische Erziehung

In seiner Entwicklung zur Selbständigkeit setzt sich das Kind intensiv mit seiner Umwelt auseinander und möchte sie in Beziehung zu sich selbst bringen. Dabei fordert das Kind häufig nicht nur Erklärungen über das Was und Wie der Dinge, es will auch Deutungen seiner Erlebnisse erfahren (Warum-Fragen). Ferner wird das Kind immer wieder mit christlichem Gedankengut konfrontiert, die das Leben in unserer Gesellschaft mitbestimmen, wie z. B. die christlichen Feste. Auch diese bedürfen der Erklärung und Deutung. Eine Erziehung, die auf Ganzheitlichkeit ausgerichtet ist, nimmt das Kind auch in seiner Auseinandersetzung mit religiösen Fragen ernst. Die Einbeziehung christlicher Inhalte gehört deshalb zur Förderung der Gesamtpersönlichkeit dazu. Sie entsprechen in ihrem Grundgehalt dem Bedürfnis des Kindes, ein Gegenüber zu haben, zu dem es eine Beziehung aufbauen kann, um seine eigene Identität zu finden.

Als familienergänzende Einrichtung wollen wir den Kindern die Möglichkeit bieten, sich über diese Themen auszutauschen und vielleicht auch unterschiedliche Kenntnisse und Auffassungen mitzuerleben. Wenn sie dabei aber die Erfahrung machen, dass jedes Kind in seiner eigenen Haltung respektiert wird, dann kann christliche Erziehung zu einem Beispiel für gegenseitige Akzeptanz werden und Mut zur eigenen Stellungnahme geben.

Christlich-religiöse Erziehung heißt ...

- ... das Kind in seiner Ganzheitlichkeit zu sehen ...
- ... und in seiner Individualität als ein Geschöpf Gottes anzunehmen. ...
- ... Sie setzt beim Kind und seiner Situation an, nimmt seine Erfahrungen auf ...
- ... und verbindet diese mit christlichen Inhalten.
- ... Sie muss an der Atmosphäre des Kindergartens ...
- ... sowie am Verhalten der Erzieherin erkennbar sein.

Eine Erziehung, die auf Ganzheitlichkeit ausgerichtet ist, nimmt das Kind auch in seiner Auseinandersetzung mit religiösen Fragen ernst.



Wichtig für uns dabei ist, dass ...

- ... auf eine kindgemäße Vermittlung geachtet wird, die auf die Erlebniswelt des Kindes abgestimmt ist. Es soll auf religiöse Grundbedürfnisse des Kindes eingegangen und versucht werden, aus christlicher Sicht Antworten und Hilfestellungen zu geben.
- ... in der Gestaltung des Alltags und des zwischenmenschlichen Umgangs christliche Inhalte in ihrer Bedeutung erlebbar und erfassbar werden.
- ... versucht werden soll, vermißlichende oder angstfixierte Gottesbilder und Vorstellungen zu korrigieren.
- ... das Kind erfährt, dass es von Gott angenommen, bejaht und geliebt ist. Durch biblische Geschichten, Lieder, Gebete und dem Feiern kirchlicher Feste soll dem Kind die Möglichkeit gegeben werden, Grundlagen christlichen Glaubens und Lebens kennenzulernen.
- ... die Aufmerksamkeit der Kinder für ihre Mitwelt geweckt wird. Sie sollen lernen, die Natur als Schöpfung wertzuschätzen und der Bedeutung sozialer Verantwortung bewusst werden.

In der pädagogischen Praxis ist die Erzieherin in allen Bereichen mit ihrer ganzen Person gefordert. An ihrer Haltung und ihrem Verhalten wird das Kind Echtheit, d. h. die Übereinstimmung der vermittelten Inhalte mit der erlebten Wirklichkeit, suchen.

Dies schließt die Ehrlichkeit ein, gegenüber dem Kind auch eigene Grenzen einzugestehen: Nicht diejenige zu sein, die auf alle Fragen eine gültige Antwort hat, die aber trotzdem Hilfestellung geben kann, indem sie sich als „Mit-Fragende“ mit dem Kind gemeinsam auf den Weg macht.

Religionspädagogik geschieht in Ergänzung zur Familie. Die Familie ist es, die gerade in diesem Bereich den stärksten Einfluß auf das Kind ausübt. Deshalb ist eine vertrauensvolle Zusammenarbeit und ein offener Austausch zwischen Eltern und Kindergarten unerlässlich, soll das Kind bei unterschiedlichen Auffassungen in keinen inneren Konflikt geraten. Voraussetzung dafür ist eine gegenseitige Akzeptanz der Werthaltungen, ein guter Informationsfluss und eine positive, tolerante Einstellung der Eltern zur christlichen Erziehung.

Bei der Vermittlung christlich-religiöser Inhalte werden folgende Aspekte berücksichtigt:

- **Situationsgemäßheit:** Orientierung an Erlebnissen und Einflüssen, die die Lebenswirklichkeit des Kindes mitbestimmen. Dem Kind werden dadurch Zusammenhänge erkennbar. (So kann z. B. der Eintritt in den Kindergarten verbunden mit Gefühlen der Neugier und Befremdung ein Anlass für ein religiöses Lied sein, das dieses Erleben thematisiert).
- **Kindgemäßheit:** Eingehen auf den unterschiedlichen Entwicklungsstand und Voraussetzungen der Kinder; Einbeziehung der ganzen Person mit allem, was sie erleben und tun kann.
- **Äußere Anlässe:** Berücksichtigung des Jahreskreislaufs mit seinen Naturereignissen, den Festen und Feiern (Geburtstag, kirchliche Feste usw.) und des Umfeldes der Kinder (z. B. Familie, gesellschaftliche oder ökologische Bedingungen).

Die einzelnen Aktivitäten sind bunt und vielfältig dabei erleben die Kinder religionspädagogische Angebote in einer positiven Atmosphäre. Zu ihnen gehören die spezifischen religiösen Angebote wie biblische Geschichten, Gebete und christliche Lieder, aber auch Angebote, die sich mit anderen Bereichen überschneiden: das Rollenspiel, bildhaftes Gestalten, Rhythmik und musikalische Betätigung, Naturerfahrung und Exkursionen u. a. m.

Christliche religiöse Erziehung heißt für uns, situations-gemäße Einbeziehung von Inhalten in den Kindergarten-alltag.

Religiöse Erziehung ist einer der Schwerpunkte unserer Arbeit.

K O N Z E P T



5.1.3 Integration

Die gemeinsame Erziehung von Kindern mit und ohne Behinderung in Kindertageseinrichtungen ist nicht zuletzt durch die Neufassung des Kindergartengesetzes (§2 Abs. 2) in der Vorschulpädagogik zu einem wichtigen Thema geworden.

Der Integrationsprozess beschreibt das Zusammenleben und das gemeinsame Lernen unterschiedlichster Menschen, die sich individuell entwickeln und entfalten. Das Zusammenleben von Kindern unterschiedlichster Entwicklungs- und Leistungsvoraussetzungen bietet eine Vielfalt sozialer Erfahrungsmöglichkeiten und stellt sich für alle Beteiligten als eine große Bereicherung dar. Jedes Kind soll uneingeschränkt und selbstbestimmt am gemeinsamen Lebensalltag teilhaben, sich die Welt eröffnen und Bildungsprozesse auf seine ihm gemäße Art und Weise mitgestalten können.

Die Kinder machen die gemeinsame Erfahrung, dass jedes Kind anders ist, und sie wachsen unbefangen, aufgeklärt und selbstverständlich mit diesen Erfahrungen auf. Jedes Kind kann mit den Stärken und Schwächen für die Gemeinschaft als wichtig wahrgenommen werden.

Durch das gemeinsame Spiel und die Begegnungen erhalten behinderte und nicht behinderte Kinder die Möglichkeit, voneinander zu lernen, einander zu achten und Spaß miteinander zu haben.

Für die Begleitung einer Integrationsmaßnahme bedarf es den Einsatz von qualifiziertem (Fach-) Personal, um alle Beteiligten bei diesem Prozess zu begleiten und zu unterstützen.

Anders sein, das ist auch ein Aspekt im Hinblick auf die interkulturelle Erziehung in Kindertageseinrichtungen. Das Zusammenleben mit Kindern verschiedener kultureller Herkunft fördert die interkulturelle Begegnung und kann als besondere Bildungschance genutzt werden.

Die Fähigkeiten und das Wissen der Kinder (z. B. über Bräuche, ihre Heimatländer) können neue Aspekte der Wissenserweiterung bieten.



5.1.4 Gruppenübergreifendes Arbeiten

Ein wichtiges Merkmal unserer Kindergartenarbeit ist das gruppenübergreifende Arbeiten, denn wir möchten, dass die Kinder auch außerhalb der eigenen Gruppe das Haus mit ihren verschiedenen Räumen und Bereichen als Ganzes erleben können.

Dennoch halten wir die Beibehaltung der Stammgruppen für unerlässlich: Ein fester Bezugsort mit konstanten Bezugspersonen vermittelt den Kindern Sicherheit und Geborgenheit. Wir sehen dies als eine Voraussetzung, dass sich Kinder wohl fühlen können. Besonders für die neu aufgenommenen Kinder bietet die Stammgruppe oft eine wichtige Orientierung und Hilfe für das Einleben. Mit der Erfahrung eines festen Platzes in der Gruppe werden Kinder auch bereit sein, andere Räume des Hauses zu erforschen und kennen zu lernen und sie werden gleichzeitig für weitere Begegnungen offen und bereit sein.

Gruppenübergreifendes Arbeiten heißt für uns:

- während des Freispiels können sich die Kinder in allen Spielbereichen des Hauses aufhalten;
- Räume und Bereiche haben, die gemeinsam gestaltet und bespielt werden;
- Aktivitäten, an denen Kinder aus beiden Gruppen teilnehmen können;
- Treffpunkte in den altersspezifischen Gruppen;
- regelmäßige Kinderkonferenz mit den Kindern;
- Projektarbeit mit den Vorschulkindern;
- gemeinsames Spiel im Freien;
- Abschluss des Vor- und Nachmittags in der Garderobe.

Dies erfordert Absprachen von Seiten der Kinder aber auch von Seiten der Erzieher (z. B. über gemeinsame Aktivitäten).

Das bedeutet einerseits für die Erzieherin viel Spontaneität und Flexibilität.

Andererseits bietet diese Form der Zusammenarbeit die Möglichkeit, dass sich jede mit ihren Stärken einbringen und man sich gegenseitig ergänzen und unterstützen kann.

Nicht zuletzt ist es für uns eine Hilfe, dass mehrere ein Kind erleben und so in einen qualifizierten pädagogischen Austausch treten können.

„Gruppenübergreifend“ – das ist für uns mehr als ein kurzer Besuch in der anderen Gruppe ...



5.1.5 Stellenwert des Spiels

„Spiel ist nicht Spielerei, es hat hohen Ernst und tiefe Bedeutung“.

„Spielen ist die dem Kind eigene Art, sich mit seiner Umwelt auseinanderzusetzen, sie zu erforschen, zu begreifen, zu „erobern“. Bei dieser scheinbar so mühelosen, dem inneren Antrieb folgenden, oft in die Sache versunkene Beschäftigung durchläuft das Kind die wichtigsten Lern- und Entwicklungsprozesse der frühen Lebensjahre (aus Orientierungsplan, S. 33)

Das Spiel ist die Möglichkeit für Kinder, sich mit anderen Personen auseinander zu setzen, ihnen näher zu kommen, ihre Eigenheiten, Stärken und Schwächen zu entdecken und zu respektieren, und damit sich selbst vertrauter zu werden. Im Spiel konstruieren sie ihre Lebenswirklichkeit. Die Kinder stellen sich ihre Fragen selbst und finden die passenden Antworten dazu. Das entspricht zugleich dem Prinzip der Förderung von Bildung und dem Weltverständnis. Dazu ein Beispiel:

Zwei Kinder befinden sich in einer Bauecke und möchten gemeinsam eine Ritterburg bauen. Dazu stehen den Kindern verschiedene Materialien zur Verfügung (Bauklötze, Holzstücke, Steine, Baumrinde, Tannenzapfen ...). Die Kinder überlegen, mit welchem Material sie anfangen sollen, und beim Betrachten der Baumaterialien tauschen sie sich über deren Herkunft, Beschaffenheit und Verwendbarkeit aus. Danach wollen die Kinder mit dem Bau der Burg beginnen und es geht den beiden nun darum, zu besprechen, wie die Burg aussehen soll, wie man anfängt, wie die Bauweise sein soll ... Und während des Bauens ergeben sich schon die ersten Spielszenen ...

Dieses Beispiel zeigt auf, zu welchen verschiedenen Lernerfahrungen die Kinder während des Spiels kommen können:

- sozialer Bereich: Kooperation, Kompromisse aushandeln, Kontakte knüpfen
- kognitiver Bereich: statische Gesetze erproben, Planung der Burg, Wahrnehmung der Materialien und ihrer Beschaffenheit, Konzentration und Ausdauer
- sprachlicher Bereich: Absprachen treffen, Austausch, Ideen, Gedanken sprachlich ausdrücken
- psychomotorischer Bereich: Geschicklichkeit im Umgang mit Baumaterial
- kreativer Bereich: Ausgestalten der Burg, Spielideen entwickeln

Dies alles wurde aus freiem Antrieb und durch eigenes Handeln erworben.

„Spiel ist die Lebensform des Kindes.“

K o n z e p t i o n



5.1.5.1 Bedeutung des Freispiels für unsere Kindergartenarbeit:

Weil das Spiel eine so große Bedeutung für die Entwicklung des Kindes hat, nimmt auch das „freie Spiel“ bei uns im Kindergarten den größten Teil des Tagesablaufs ein.

Freispiel heißt: Das Kind hat die freie Wahl von Spielmaterial, Spielpartner, Spielort und Spieldauer. Es steht immer am Anfang des Tages. Aufgabe der Erzieherin ist dabei, das Freispiel qualifiziert zu begleiten und Voraussetzungen zu schaffen, damit Kinder gemeinsam spielen und tätig sein können.

Insbesondere heißt das:

- Mitspielen, Spielimpulse geben, sich aber aus dem Spiel auch wieder herausnehmen und die Kinder das Spiel selbstständig weiterführen lassen,
- Interessensbeobachtungen der Kinder nach der Leuveners Engagiertheitskala (LES):
Bei jedem Kind werden einzelne Spielsituationen beobachtet und dokumentiert. Die Beobachtungen werden im Team vorgestellt und ausgewertet (je nach Situation auch mit dem Kind gemeinsam). Bei der Auswertung kann es um folgende Fragen gehen: um welches Lernen geht es dem Kind in dieser Situation, welche Fragen und Themen beschäftigt das Kind.... Aus diesen Beobachtungen und Ergebnissen wird anschließend das pädagogische Handeln abgeleitet (wie kann das Kind in seinem Lernprozess weitere Anregungen und Impulse bekommen Bsp: Entstehung von Interessensecken, Exkursionen anbieten, Material bereitstellen...) Der Orientierungsplan gibt vor, die Interessensbeobachtungen und sonstige Entwicklungen von jedem Kind in einem Portfolio festzuhalten. Zur bildhaften Dokumentation von Lernprozessen und Spielsituationen gehört das Fotografieren zu unserem Kindergartenalltag.
- Beobachten der Gruppe (einzelne Verhaltensweisen, Gruppendynamik, Interessen und Bedürfnisse der Kinder wahrnehmen).

Wo Menschen beisammen sind, kann man Konflikte nicht aus dem Weg gehen, sie gehören zum Zusammenleben dazu. Das gilt auch für das gemeinsame Spiel. Deshalb noch ein Wort dazu:

Durch Beobachten kann die Erzieherin eine Konfliktsituation erkennen und entscheiden, ob und wie lange sie sich heraus hält und wann sie eingreifen muss. Die Art und Weise des Eingreifens hängt von der Intensität der Konfliktsituation und den Beteiligten ab. Je nachdem stellt sich der Beobachterin schnell dar, ob die Kinder den Streit alleine lösen können oder ob durch Vorschläge und Hilfestellungen unterstützt werden muss. Unser Ziel ist es, dass Kinder schrittweise zur selbständigen Konfliktlösung gelangen.

Spielen macht
Spaß ...

... und man
kann viel dabei
lernen!

K
o
n
z
e
p
t
i
o
n



5.2 Der Tagesablauf

5.2.1 Freispiel (Ankommen, Interessensgruppen...)

Der Morgen beginnt zunächst mit einer Freispielphase, bedingt durch die unterschiedlichen Ankunftszeiten der Kinder. Das Freispiel nimmt den größten Raum des Vormittags ein. In dieser Zeit können die Kinder, wenn sie Hunger haben, am Esstisch ihr mitgebrachtes Vesper verzehren und werden ggf. daran erinnert. Während des Freispiels entstehen Interessensgruppen, die sich an den Themen und Bedürfnissen der Kinder orientieren. Die intensiven Beobachtungen der Erzieherinnen unterstützen die Kinder in ihren Bildungs- und Lernprozessen. Diese werden mit den Kindern in den individuellen Portfolios zur Dokumentation und Anschauung festgehalten. Nach Absprache mit der Erzieherin können sich die Kinder auch während dieser Zeit im Garten aufhalten.

Gemeinsam in den Tag: Unser Tagesablauf zwischen Struktur und Offenheit.

5.2.2 Gemeinsame Zeit

In der Regel wird im Tagesablauf ein Punkt gesetzt, an dem sich die ganze Gruppe trifft, um sich als Gemeinschaft zu erleben und sich auszutauschen. Eine feste Form für eine gemeinsame Zusammenkunft ist die tägliche Kinderbesprechung, in der die Kinder einen Ausblick über die weitere Tagesplanung bekommen. Die Kinder haben bei diesem gemeinsamen Treffpunkt die Gelegenheit, ihre Beobachtungen, und Erlebnisse den anderen Kindern mitzuteilen. Jedes Kind soll die Erfahrung machen können, dass seine Meinung und seine Gefühle zählen und es einen wichtigen Beitrag für die Gemeinschaft leisten kann. Außerdem werden z. B. Regeln gemeinsam erarbeitet und aufgestellt; über Veränderungen bezüglich der Raumgestaltung diskutiert, Themeneinheiten miteinander gefunden...

Bei der anschließenden Aufräumzeit können die Kinder verantwortungsbewußtsein für Raum und Material entwickeln.

Daneben können auch Angebote einen gesonderten Platz im Tagesablauf einnehmen, die je nach Art, Inhalt und Thema mit der Gesamtgruppe oder in einer Kleingruppe, auch gruppenübergreifend, durchgeführt werden (z.B. Musikgruppe, Projekte, Naturbeobachtungen...)

5.2.3 „Frischluff-Phase“

Um dem natürlichen Bewegungsdrang der Kinder auch im Freien gerecht zu werden, gehen wir zu jeder Jahreszeit und bei fast jeder Witterung an die „frische Luft“. Es ist daher erforderlich, dass die Kinder wettergemäße Kleidung tragen, die auch dem Spiel im Garten gerecht wird (Gummistiefel und Regenmantel können im Kindergarten deponiert werden). „Frischluffphase“ bedeutet für uns nicht nur, in den Garten zu gehen: Auch Spaziergänge und Exkursionen gehören dazu, um den Kindern die gesamte Umgebung des Kindergartens zu erschließen!

5.2.4 Abschluss

Am Ende des Vormittags findet ein Abschluss statt. Alle „Frühkinder“ der Einrichtung (Kinder, die um 12.15 Uhr abgeholt werden), treffen sich in der Garderobe, um ein Abschlusslied zu singen. Die Kinder werden von den Erzieherinnen zum Gartentor begleitet. Die „Spätkinder“ gehen um 12.30 Uhr nach Hause und treffen sich ebenfalls zu einem gemeinsamen Abschluss im Eingangsbereich.



5.2.5 Abweichungen sind wichtig!

Grundsätzlich kann sich ein Tag wie eben beschrieben unterteilen und damit den Kindern zeitliche Orientierung geben. Da es uns aber wichtig ist, auch das Umfeld der Kinder zu integrieren, kann sich ein Tag auch einmal anders gestalten. Abweichungen können entstehen ...

- ... durch Urlaub, Fortbildung und Krankheit der pädagogischen Mitarbeiterinnen
- ... durch eine besondere Situation, z. B. der Geburtstag eines Kindes.
- ... wenn die Kinder in ein intensives Spiel eingebunden sind, das Freispiel sich dadurch ausdehnt und andere Tagespunkte dafür verkürzt oder weggelassen werden.
- ... durch außergewöhnliche Aktivitäten (z. B. eine länger dauernde Exkursion).
- ... durch jahreszeitlich bedingte Gegebenheiten: Im Sommer kann z. B. das Freispiel vorwiegend im Garten stattfinden, während man dann gegen später ins Haus geht; im Winter können durch Schneefälle spontane Schneeaktionen stattfinden.

Wichtig ist aber, dass einzelne Abläufe für die Kinder durchschaubar bleiben.

5.2.6 Nachmittage

Jeder Nachmittag hat seine besondere Prägung und bietet somit verschiedenen Gestaltungsmöglichkeiten:

Montag: Schmetterlingsnachmittag (siehe Seite 28)

Dienstag: Spielzeugnachmittag (Kinder bringen Spielzeug von zu Hause mit)

Mittwoch: offener Nachmittag (je nach Thema und Bedürfnisse der Kinder)

Die Nachmittage werden auch für Informations- Anmeldegespräche oder als Schnuppermittage genutzt.

Wir sind offen
für das, was
der Tag bringt!

K o n z e p t i o n



5.3 Unsere Schwerpunkte im Kindergartenalltag

5.3.1 Projektarbeit

Die Planung und Durchführung von Projekten mit den zukünftigen Schulkindern ist ein wesentlicher Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit. Gemeinsam mit den Kindern tauschen wir uns über die Interessen und Wünsche für mögliche Themen und Vorschläge aus. Wurde ein bzw. mehrere Themen festgelegt, wollen die Kinder Einzelheiten, Hintergründe und Abläufe dazu erfahren. Am kürzesten lässt sich Projektarbeit mit dem Satz „Der Weg ist das Ziel“ beschreiben.

5.3.1.1 Was charakterisiert Projektarbeit?

Eine Gruppe von Kindern schließt sich unter der Anleitung von ein bis zwei konstanten Projektbegleiterinnen zusammen, um sich über einen längeren Zeitraum intensiv mit einem Thema auseinander zu setzen. Bezeichnend dabei ist die Selbstständigkeit der Kinder: Planung und Verlauf des Projekts liegen ebenso in der Entscheidung der Kinder wie seine Dauer und sein Ziel. Eigenaktives und kooperatives Handeln, das Forschen und Erfahren von Einzelheiten und Situationen wird zum Prinzip des Lernens. Wichtig dabei ist das Erleben und Handeln in realen Situationen. Lernerfahrungen sollen „aus 1. Hand“, also direkt vor Ort gesammelt werden können. Daher gehört die Einbeziehung des Umfelds in die Projektarbeit z. B. durch Exkursionen, einladen von fachkundigen Personen zum Thema: „Experten ins Haus holen“, Stärken und Kompetenzen der Eltern/Familien miteinbeziehen

5.3.1.2 Aufgabe der Erzieherin

Aufgabe der Erzieherin ist es, das Projekt zu begleiten, Gedanken der Kinder aufzugreifen, weiterzuführen, neue Ideen anzuregen und Hilfestellung in der gemeinsamen Entscheidungsfindung zu geben. Den Projektverlauf dokumentiert sie (ggf. mit den Kindern) für die Kinder als Erinnerung. So werden die gemeinsamen Erlebnisse und Bildungserfahrungen festgehalten. Außerdem können Eltern und Interessierte auf diesem Weg Einblicke in die Projektarbeit gewinnen. Sie koordiniert und organisiert einzelne Vorhaben und nimmt ggf. Kontakt mit anderen Institutionen auf. Diese oft sehr kurzfristig zu treffende Vorbereitungen erfordern ein hohes Maß an Spontaneität und Flexibilität.

5.3.1.3 Bedeutung der Projektarbeit für das Kind

Für das Kind bedeutet Projektarbeit eine positive Herausforderung an sich selbst. Sie weckt sein Interesse am eigenständigen Forschen und motiviert es, längere Zeit an einer Sache zu bleiben. In der Auseinandersetzung mit den anderen kann es Grundlagen der Kooperation erwerben. Wegen seines hohen Anspruchs eignet sich Projektarbeit am besten für 5- bis 6-jährige Kinder und fördert durch seine spezifische Vorgehensweise und Lern- und Bildungsmöglichkeiten auch wichtige Fähigkeiten für die Schule.

Folgende Themen wurden in den letzten Jahren z. B. mit den Kindern in den Projekten bearbeitet: „Auf den Spuren des Samenhandels“, Handpuppenherstellung, Natur-, Indianer-, Feuerwehr-, Film-, Kunst-, Bach-, Musik-, Weltraum-, Musik-, Bauernhof-, Theaterprojekt...

Ein Projekt stellt an Personal und räumliche Gegebenheiten hohe Anforderungen. So bedarf es eines festen und separaten Projektraumes, in dem die Gruppe arbeiten kann. Sehr gut dafür eignen sich in unserem Haus die Räume im Obergeschoss oder auch, je nach Thema, ein Bereich des Spielzeugschuppens im Garten der Einrichtung (z. B. während des Waldprojekts).

Nicht mehr
wegzudenken:
die
Projektarbeit!

K o n z e p t i o n



5.3.2 Schmetterlingsnachmittag

Schulfähigkeit ist in unseren Augen mehr als intellektuelle Reife. Sie ist das Ergebnis aller Fähigkeiten und Fertigkeiten, die ein Kind im Laufe seiner bisherigen Entwicklung erworben hat. Dazu gehören auch: soziale Kompetenzen, Selbständigkeit, Eigeninitiative, die Bereitschaft, sich auf etwas Neues einzulassen, Konzentrationsfähigkeit, Durchhaltevermögen (verbunden mit einem gewissen Maß an Frustrationstoleranz) sowie feinmotorische Fertigkeiten.

Die gesamte Kindergartenarbeit trägt auf spielerische Art und Weise zu der Entwicklung dieser Fähigkeiten bei.

Vorschulerziehung beginnt also nicht erst im letzten Kindergartenjahr. Deshalb sollen auch unsere „Schmetterlingsnachmittage“ keinen „schulischen“ Charakter haben. Vielmehr soll er den Vorschulkindern die Möglichkeit geben, innerhalb der Einrichtung als Gruppe zusammenzufinden und Angebote wahrzunehmen, die ihrem Alter und Interesse in besonderer Weise entsprechen.

Der Übergang vom Kindergarten zur Grundschule gestaltet sich durch eine vertrauensvolle und intensive Kooperation mit der Roßbergsschule. Im Rahmen dieser Kooperation finden Besuche der Kooperationslehrerin im Kindergarten statt. Weitere Beispiele der Zusammenarbeit: Elternabend für die Vorschuleltern, bei Bedarf Einzelgespräche, gemeinsame Veranstaltungen wie Unterrichtsbesuche u.s.w.

5.3.3 Altersgruppen

„Kinder lernen miteinander und voneinander. Sie lernen von Gleichaltrigen, aber auch von älteren und jüngeren Kindern. Gerade weil das Geschwisterlernen heute nur noch sehr selten möglich ist, sind altersgemischte Gruppen für das Lernen so wertvoll. Für das Lernen des Kindes sind das Nachahmen bzw. das Lernen am Modell von besonderer Bedeutung...“s. Orientierungsplan S. 31

Aber auch Beziehungen/Kontakte zu Gleichaltrigen sind für Kinder von großer Bedeutung. Deshalb bieten wir den Kindern die Möglichkeit, auch in altersgleichen Gruppen Lernerfahrungen zu machen.

5.3.4 Bewegungserziehung

Bewegung spielt im frühen Kindesalter eine wichtige Rolle und ist die Grundlage für die Entwicklung und das Lernen des Kindes. Deshalb bieten wir den Kindern vielfältige Möglichkeiten sich im und um den Kindergarten „zu bewegen“ (Bewegungsraum im Obergeschoss des Hauses, Garten für verschiedene körperliche und sinnliche Erfahrungen, Kletterwand, wöchentliches Turnen in der Turnhalle der Roßbergsschule...)

5.3.5 Musikerziehung

Kinder haben Freude an Musik – das Singen, Tanzen und Musizieren mit Instrumenten ist ein wichtiger Aspekt unserer pädagogischen Arbeit. Folgende Kompetenzen werden gefördert: Kreativität, Konzentrationsfähigkeit, Rhythmusgefühl, Selbstbewusstsein, Gemeinschaft, Sprache... Im Juni 2008 erhielten wir für „unseren musikalischen Kindergarten“ vom Deutschen Chorverband das Felix Gütesiegel.



5.3.6 Naturwissenschaftliche Experimente

Naturwissenschaftliche Bildung hat in unserem Kindergarten seinen festen Platz. Die Offenheit und Neugierde der Kinder wird genutzt, um die physikalischen, chemischen und biologischen Phänomene des Alltags kennenzulernen und zu erforschen. Und das hautnah, mit allen Sinnen und weitgehend selbständig. Schon seit einigen Jahren kommt Frau Twardon (Diplom-Ingenieurin) regelmäßig in die Einrichtung, um mit den Vorschulkindern Experimente im naturwissenschaftlichen Bereich (Magnetismus, elektrostatische Aufladung, mischen und lösen, Licht und Farben, Schwerkraft, Zentrifugalkraft, Dichte) durchzuführen.

5.3.7 Feste

Feste und Feiern gehören zu den Höhepunkten im Kindergartenjahr. Sie vermitteln Kindern, Eltern und Erziehern Erlebnisse, die verbinden, lange nachwirken und später als Erinnerung zurückgerufen werden können. Anlässe gibt es genug:

Das am häufigsten auftauchende Fest im Kindergarten ist der Geburtstag. Mit jedem Geburtstagskind wird das Fest besprochen und vorbereitet, denn die Kinder möchten an diesem Tag mehr oder weniger gerne im Mittelpunkt stehen. An diesem Tag bringt das Geburtstagskind eine Kleinigkeit zu Essen mit (z. B. Rührkuchen). Das Fest wird dann in der Kindergruppe gefeiert, bei dem das Kind auch eine Kleinigkeit geschenkt bekommt.

Auch andere Feste gehören immer wieder zum Kindergartenjahr. Wir nehmen aktiv an Festen der Evangelischen Kirchengemeinde (z. B. Erntedankfest, Gemeindefest) teil. Weitere gemeinsame Höhepunkte können sein: Weltkindertag, Latemenumzug, Nikolaustag und die Weihnachtsfeier. Nach Fasching und Ostern schließt das Sommerfest und das „Verwandlungsfest“ den jährlichen Festkreis ab. Manche Feste werden mit Eltern gemeinsam gefeiert, damit Begegnungen zwischen den Familien gelebt werden. Auch der Abschluss eines Projektes wird meistens mit einem entsprechenden Fest gefeiert.

Das Leben will
gefeiert
werden!

K o n z e p t



5.4 Persönlichkeit und Aufgaben des Erziehers/der Erzieherin

5.4.1 Die Erzieherinnen

Erziehungsarbeit ist Beziehungsarbeit. Wir möchten uns den Kindern als Bezugsperson im Kindergarten anbieten, die sie in ihrer Entwicklung partnerschaftlich begleiten. Dies geschieht als Ergänzung des elterlichen Erziehungsauftrages und in Zusammenarbeit mit der Familie.

Ein Kind lernt viel durch Nachahmung und Identifikation. Dabei kommt der Persönlichkeit der Erzieherin in ihrer Vorbildfunktion eine entscheidende Bedeutung zu.

Das erfordert eine Haltung, die von Echtheit und gegenseitiger Akzeptanz bestimmt ist, die Bedürfnisse des Kindes erkennen, aber auch ihm gegenüber verdeutlichen kann. Die Erzieherin sieht sich selbst als die „Lernende“, denn sie macht sich mit den Kindern gemeinsam auf den Weg, Neues zu lernen.

Erziehungs- Bildungs- und Betreuungsarbeit ist sehr vielschichtig. Es gilt durch Beobachtung die Bildungs- und Entwicklungsprozesse des Kindes zu erkennen, zu dokumentieren, pädagogisches Handeln abzuleiten und mit den Eltern Entwicklungsgespräche zu führen. Die Notwendigkeit, individuelle Bedürfnisse mit den Belangen der Gruppe zu koordinieren, erfordert von der Erzieherin ein hohes Maß an Einfühlbarkeit und Flexibilität.

Erzieherin sein
– das ist mehr
als „nur“ zu
spielen ...

K o n z e p t i o n



5.4.2 Zusammen-Arbeiten

Neben den pädagogischen Aufgaben gibt es für die Erzieherin noch eine Vielzahl von Tätigkeiten.

Viele dieser Aufgaben sind während der Öffnungszeit nicht durchführbar und werden daher erst „nach dem Kindergartenbetrieb“ wahrgenommen.

- ◆ Teamsitzungen
- ◆ Eigene Vorbereitung der pädagogischen Arbeit
- ◆ Auseinandersetzung mit Fachliteratur
- ◆ Elternabende vorbereiten und abhalten
- ◆ Eltern- und Entwicklungsgespräche
- ◆ Elternbeiratssitzungen
- ◆ Elternbriefe und Kindergartenzeitung
- ◆ Feste und Feiern planen/durchführen
- ◆ Absprache und Koordination verschiedener Arbeitsbereiche
- ◆ Dienstbesprechungen mit den Träger / Kirchengemeinderat
- ◆ Dienstbesprechungen mit der Fachberatung
- ◆ Austausch mit evangelischen Einrichtungen des Kirchenbezirks und der Gesamtkirchengemeinde Reutlingen.
- ◆ Kooperation mit anderen Kindergärten
- ◆ Kooperation mit der Grundschule
- ◆ Zusammenarbeit mit verschiedenen Fachschulen, Anleitung von Praktikantinnen;
- ◆ Zusammenarbeit mit anderen Institutionen nach Absprachen mit den Eltern
- ◆ Verwaltungsaufgaben
- ◆ Handwerker organisieren
- ◆ Besorgungen/ Einkäufe
- ◆ Hospitation
- ◆ Qualifizierte Zusammenarbeit mit den Förderkindergärten der KBF, Frühförderstelle und sonstigen Beratungsstellen



5.4.3 Zusammenarbeit mit Eltern

Im Sinne der Erziehungspartnerschaft mit der Familie knüpft der Kindergarten mit seinem Betreuungs-, Bildungs- und Erziehungsauftrag an die Erfahrungen des Kindes in der Familie an. Elternhaus und Kindergarten tragen gemeinsame Verantwortung für die best mögliche Entwicklung und Förderung des Kindes und sind bestrebt, Brüche in der Bildungsbiographie zu vermeiden (siehe Orientierungsplan S. 45ff).

Durch einen vertrauensvollen Austausch kann eine Basis für die gemeinsam getragene Erziehungs- und Bildungsarbeit geschaffen und Erwartungen aneinander geklärt werden. Gelingt diese Zusammenarbeit in gegenseitiger Achtung, Offenheit und Toleranz, wirkt sich dies positiv auf die Entwicklung des Kindes aus.

Es ist wichtig, unsere Arbeit und unser Vorhaben für die Eltern durchschaubar und transparent zu machen. Genauso sind wir auch offen für Fragen, Anregungen und konstruktive Kritik.

Die Entscheidung, in welcher Weise diese Beiträge in die pädagogische Arbeit integriert werden können, hängt hauptsächlich davon ab, inwieweit sie sich mit dem Interesse der gesamten Elternschaft, den Rahmenbedingungen, den praktischen Umsetzungsmöglichkeiten und der Zielsetzung der gesamten Kindergartenarbeit vereinbaren lassen können. Es bedarf daher der Abstimmung mit dem Team und bei größeren Entscheidungen der gemeinsamen Abwägung mit Träger und/oder Elternbeirat.

Eltemarbeit hat viele Gesichter: Beim Informations- bzw. Aufnahmegespräch sind „neue“ Eltern mit ihrem Kind herzlich eingeladen, unsere Einrichtung anzuschauen und sich über die pädagogische Arbeit und Konzeption zu informieren.

Die alltäglichen „Tür-und-Angel-Gespräche“, wenn das Kind gebracht wird, gehören ebenso dazu, wie das jährliche Entwicklungsgespräch zwischen Eltern und Erzieherin, Elternabende zu Themen der Kindergartenarbeit, Elternabende mit Referenten oder der Roßbergsschule, Sitzungen mit dem Elternbeirat, gemeinsame Vorbereitungen und Durchführungen von Festen und Aktionen oder auch ein gemeinsam verbrachter Nachmittag im Kindergarten tragen zur Vielfalt mit bei. In unserer Kindergartenzeitung „Rosmarinchen“, in Elternbriefen und an verschiedenen Aushängen informieren wir über aktuelle Anlässe und Themen. An der Eltern-Info-Wand können einzelne Eltern wiederum eigene Meldungen untereinander bekannt machen.

Eltern sind für uns mehr als „Kunden“: Wir sind Partner zugunsten des Kindes!

n

o

i

t

Vertrauensvolle und partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Eltern und Erzieherinnen kommt dem Kind zu Gute!

K

o

n



5.4.4 Teamarbeit

„Eine Gruppe ist erst dann ein Team, wenn sie nicht nur zusammen arbeitet, sondern auch wirklich zusammenarbeitet.“ (Almut Künkel/Rita Watermann)

Ohne Teamgeist geht es nicht: Eine qualifizierte pädagogische Arbeit ist im hohem Maße abhängig vom gesamten Team und dem Verhalten seiner Mitglieder untereinander. Einzelne engagieren sich für die Verwirklichung einer guten Kindergartenarbeit in der jeweils eigenen Funktion. Alle aber, ob Gruppenleitung oder Zweitkraft, gehören in gleichwertiger Anerkennung zum Team.

Wir wünschen uns für unsere Teamarbeit Offenheit, Ehrlichkeit und Vertrauen, Verlässlichkeit, Bereitschaft, gemeinsam Verantwortung zu tragen, gegenseitige Akzeptanz, Mitgefühl und Mithilfe.

Wichtig ist, ein gegenseitiges Nutzen einzelner Stärken nicht als Konkurrenz zu sehen, sondern als Bereicherung und Entlastung. Teamarbeit erfordert Solidarität, Loyalität sowie eine gute Absprache und Koordination der Arbeit.

Das Kindergartenteam prägt auf entscheidende Art und Weise die Arbeitsatmosphäre. Sie wiederum hat eine direkte Auswirkung auf das Wohlbefinden des Kindes in der Einrichtung.

Zu den Formen der Teamarbeit gehören das gruppenübergreifende Arbeiten, Austausch und Reflexion der pädagogischen Arbeit, Organisation und Planung von Aktionen, Festen, Projekten, Elternabenden und weiteren Vorhaben. Viele dieser Aufgaben werden in der wöchentlichen Teamsitzung angegangen.

Trotz aller gemeinsamen Entscheidungen ist es wichtig, dass es für jede Erzieherin Freiräume gibt, in denen sie in eigener Individualität und Verantwortlichkeit ihre Arbeit gestalten kann.

Jede bringt sich ein – oder: Ein gutes Team ist (fast) alles!

K o n z e p t i o n



5.4.5 Zusammenarbeit mit der Trägerin

Die Trägerschaft gehört neben den Eltern, dem Team und den Kindern zu den vier Größen, die die Arbeit im Kindergarten hauptsächlich mitbestimmen.

Die Zusammenarbeit mit der Trägerin, der Evangelischen Kirchengemeinde Gönningen, vollzieht sich auf verschiedenen Ebenen: Dazu gehören Regelungen im Bereich der Betriebsführung und Verwaltung sowie auf konzeptioneller Basis der Austausch von Informationen und Absprachen über pädagogische Ziele und Inhalte. Ein weiterer Aspekt ist die Kooperation auf institutioneller Ebene, die den Kindergarten in das Gemeindeleben integriert.

Dienstsitzungen mit Vertretern der Trägerin, Erzieherteam und Elternbeirat, Absprachen mit dem Kirchengemeinderat, Elternabende unter der Mitwirkung des Pfarrers und die Mitgestaltung von Gottesdiensten und Gemeindefesten sind Formen der Zusammenarbeit, die sich daraus ergeben.

Der Austausch zwischen Kirchengemeinde und Kindergarten kann kein einseitiges Profitieren bedeuten. Die Einbeziehung des Gemeindelebens in die Arbeit des Kindergartens und umgekehrt, auf partnerschaftlicher Basis, kann und soll zur gegenseitigen Bereicherung führen.

Beispiele dafür sind:

- Erweiterung des Erfahrungsraums der Kinder bzw. der Abbau von Fremdheit: Die kindgemäße und ausführliche Besichtigung einer Kirche erweckt einen völlig anderen Eindruck als ein erlebter „Erwachsenen-Gottesdienst“ und die Besuche des Pfarrers im Kindergarten fördert den natürlichen Bezug zu seiner Person mehr, als es der „Mann im schwarzen Kleid“ vermag;
- gegenseitige Beteiligung an Aktivitäten und Aktionen: Die Teilnahme des Kindergartens z. B. am Adventssingen eröffnet neue Formen der Begegnung von Jung und Alt, ebenso kann sich die Gemeinde zu einem gemeinsamen Fest einladen lassen oder entsprechende Räumlichkeiten (Gemeindehaus) bereitstellen.;
- gemeinsame Veranstaltungen zu religiösen und anderen Themen planen und durchführen (z. B. zum Thema: „Kind und Tod“, zum Bildungsauftrag des Kindergartens – eine mehrjährige Reihe –, zur religiösen Bildung im Elementarbereich);
- Ausbau der Kontakte bzw. engere Zusammenarbeit zwischen einzelnen Gruppen der Kirchengemeinde;
- Austausch von Informationen: Durch Gemeindebrief und Öffentlichkeitsarbeit des Kindergartens kann die Gemeinde von den Belangen des Kindergartens erfahren und ihn als wichtigen Teil der Kirchengemeinde kennen- und schätzen lernen.

Neben den formellen Aufgaben, die ein Träger zu erfüllen hat, schätzen wir die offene, vertrauensvolle, interessierte und unterstützende Zusammenarbeit mit Herrn Behrend (und dem Kirchengemeinderat).

Die Zusammenarbeit mit der Trägerin ist mehr als „ein Spielbein“ unserer Arbeit und eröffnet den Kindern neue Erfahrungsräume!

K O N Z E P T I



5.4.6 Öffentlichkeitsarbeit

Öffentlichkeitsarbeit heißt für uns, die pädagogische Arbeit nach Außen transparent zu machen. Dies geschieht durch: Exkursionen innerhalb des Ortes (Bsp: Hausbesuche bei alten und kranken Menschen, regelmäßige Besuche im Seniorenzentrum) durch Informationen im Gemeindebrief, Mitteilungsblatt und Tagespresse, Themenabende im Gemeindehaus, in der Gemeinde präsent sein, durch Einladungen der Öffentlichkeit zu Veranstaltungen...

5.5 Gestaltung der Spielbereiche

„Die Aufgabe der Umgebung ist es nicht, das Kind zu formen, sondern ihm zu erlauben, sich zu offenbaren.“ (Maria Montessori)

5.5.1 Die Innenräume

Die Gruppenräume bieten den Kindern eine große Vielfalt an Spiel- und Erfahrungsmöglichkeiten. Sie sind deshalb in verschiedene Bildungs- und Funktionsbereiche unterteilt. Der Rollenspielbereich, die Bau- und Konstruktionsecke, die Mal und Gestaltungsbereiche, die Bilderbuch und Treffpunktecke, Ruhe und Bewegungsbereiche sind feste Bestandteile unserer Raumkonzeption. Im Laufe der Jahre wurden in den Räumen Ecken, Nischen und Fensterbänke genutzt, um in kleinen, überschaubaren, abgegrenzten Ecken sogenannte Bildungsinselformen zu schaffen. Beispiele dafür: Kinderbüro, Sinneszimmer, Sandtisch, Musikecke, Naturbeobachtungen, Magnete, Experimente... Diese Lerninseln verändern sich je nach Interessen und Bedürfnissen der Kinder in andere Themenbereiche. Die materielle Ausstattung soll zur Vielfalt der Wahrnehmung und Beschäftigung anregen. Wir achten auf Vielseitigkeit des Materials hinsichtlich ihrer Beschaffenheit und Funktion. Hier gilt: „Weniger ist mehr“. Die Unterbringung des Materials im Raum ist für die Kinder überschaubar und zugänglich zugleich. Unsere Aufgabe ist es, durch eine entsprechende Materialzusammenstellung den Kindern eine „vorbereitete Umgebung“ (M. Montessori) anzubieten, die viele Spielanreize setzt.

Im Obergeschoß des Hauses nutzen wir das Projektzimmer zum konzentrierten und ungestörten Arbeiten in Klein- oder Projektgruppen. Um dem natürlichen Bewegungsbedürfnis des Kindes nachzukommen, bieten die Matratzen, Bauelemente, Tücher, Kissen, Wahrnehmungsmaterialien und diverse Kleingeräte im Bewegungsraum den Kindern vielfältige Möglichkeiten.

Draußen und
draußen:
unsere Räume
unter die Lupe
genommen ...

K o n z e p t i



5.5.2 Der Außenbereich

Auch das Außengelände bietet verschiedene Spiel- und Funktionsbereiche für Abenteuer- und Aktionsspiele, zum Experimentieren, Bauen und Graben, ferner einen Sand-, Wasser- und Ruhebereich. Im Lauf der letzten Jahre hat ein größerer Umgestaltungsprozess des Gartens begonnen, um ihn unseren sonstigen pädagogischen Standards anzugleichen. Dabei soll der Naturgarten in seinem Charakter erhalten bzw. in seinen Möglichkeiten ausgestaltet werden.

Mit unseren Bemühungen wollen wir erreichen, dass ...

- ... deren Anordnung soziale Verhaltensweisen und Kommunikation im Spiel fördert.
- ... zusammenhängende Spiel- und Bewegungsabläufe möglich sind.
- ... Verbindungen zwischen den einzelnen Spielbereichen geschaffen werden.
- ... das Gesamtangebot auf die ganzheitlichen Bedürfnisse der Kinder abgestimmt ist.

Dazu gehören die Matschgrube und ein vielseitig bespielbares Klettergerät, das mit weiteren Kletter- und Bewegungsmöglichkeiten ausgebaut werden kann und durch seine integrierte Lage zwischen Heckentunnel und Baumhaus unseren „Abenteuer-Spielbereich“ prägt.

Die Holzwerkstatt wurde in einem Teil des Schuppens eingerichtet. Den Kindern stehen Werkbänke, „echte“ Werkzeuge, Bau- und Anleitungspläne und verschiedene Holzarten zur Verfügung, um ihre Vorstellungen ästhetisch - künstlerisch auszudrücken.

Das Schönste für Kinder ist Sand,
ihn gibt es immer reichlich.
Er rinnt unvergleichlich
zärtlich durch die Hand.
Weil man seine Nase behält,
wenn man auf ihn fällt,
ist er so weich.
Kinderfinger fühlen,
wenn sie in ihm wühlen,
nichts und das Himmelreich.

Joachim Ringelnatz



6 Praktische Wünsche an die Eltern

Zum Abschluss möchten wir die Eltern noch auf einige Dinge hinweisen, die uns in unserer Arbeit wesentlich unterstützen:

- Bringen Sie Ihr Kind nach Möglichkeit bis spätestens 9.30 Uhr in den Kindergarten. Es verpasst sonst einen großen Teil des sozialen Geschehens in der Gruppe und kann an verschiedenen Abläufen nicht teilnehmen, die ihm Spaß machen würden.
- Gerne tauschen wir uns ein wenig mit Ihnen zwischen „Tür und Angel“ aus, wenn Sie Ihr Kind bringen. Für ein längeres Elterngespräch sollten Sie aber mit uns einen Termin vereinbaren. Wir können Ihnen dann unsere ganze Aufmerksamkeit widmen.
- Geben Sie uns bitte Nachricht, wenn Ihr Kind den Kindergarten voraussichtlich für längere Zeit nicht besucht (z. B. wegen Urlaubs oder Krankheit). Es wird sonst von der Gruppe vermisst.
- Bitte lassen Sie ein krankes Kind zuhause, auch wenn es gerne in den Kindergarten gehen möchte. Ein Kindertag kann in solch einem Fall eine Überforderung für das Kind sein, außerdem kann es auch andere Kinder oder Erzieherinnen anstecken.
- Holen Sie Ihr Kind pünktlich ab. Besonders in der Anfangszeit braucht Ihr Kind die Sicherheit, Sie am Tor zu sehen, wenn es aus dem Kindergarten kommt. Nur zu leicht bekommt es Angst, nicht abgeholt zu werden. Versuchen Sie deshalb, sofern es geht, uns bei Verspätungen zu informieren.
- Wenn Ihr Kind alleine nach Hause gehen kann (schriftliche Einwilligung unterschreiben!), wäre es schön, wenn Sie trotzdem einmal von Zeit zu Zeit vorbeikommen. So können wir Sie über das Ergehen Ihres Kindes auf dem Laufenden halten.
- Sollte Ihr Kind mit einem Fahrrad oder ähnlichem Fahrzeug in den Kindergarten kommen, bitten wir Sie aus Sicherheitsgründen, es wieder im Kindergarten abzuholen. Wegen der Verkehrsdichte zur Abholzeit und wegen des Gefälles der Straße halten wir es für zu gefährlich, ein Kind mit seinem Fahrzeug alleine nach Hause zu lassen.
- Legen Sie Telefonate wenn möglich auf die erste Stunde des Vormittags oder gleich auf den Nachmittag. Häufiges Klingeln des Telefons und Verlassen des Raums während der Hauptbetreuungszeit stört das Spiel der Kinder und führt zu unangenehmen Unterbrechungen bei gemeinsamen Aktivitäten. Bei dringenden Nachrichten sind wir natürlich „rund um die Uhr“ erreichbar (ggf. über Anrufbeantworter)
- Achten Sie bitte auf wettergerechte und unempfindliche Kleidung, die dem Spiel im Freien gerecht wird. Denken Sie z. B. an regnerischen Tagen an ein Regencape, auch wenn Sie Ihr Kind im Auto bringen oder im Sommer an eine entsprechende Kopfbedeckung.

Und nun kommen Sie doch einfach einmal an einem Nachmittag bei uns vorbei – eine kurze telefonische Terminvereinbarung genügt.

Wir freuen uns auf das Gespräch mit Ihnen!

Praktische
Tipps für unser
Miteinander!

K o n z e p t i o n



7 Das haben wir „im Hinterkopf“ ... (Literatur)

- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg; Orientierungsplan für Bildung und Erziehung für die baden-württembergischen Kindergärten, Pilotphase; Beltz Verlag 2006
- Künkel, Almuth; Watemann, Rita: Management im Kindergarten; aus der Reihe Praxisbuch Kindergarten, Freiburg i. B. ²1994.
- Ministerium für Kultus und Sport (Hg.): Lebensraum Kindergarten; Freiburg i. B. 1988.
- Hartenstein, Markus: Meine erste Bibel; Quell Verlag, Stuttgart ²1991.
- Comenius-Institut (Hg.): Unser Kindergarten in der Gemeinde; Reihe Förderprogramm für den Kindergarten, Münster 1979.
- Hebenstreit, Sigurd: Kindzentrierte Kindergartenarbeit; Freiburg i. B. 1994.
- Krenz, Armin: Der situationsorientierte Ansatz im Kindergarten; Freiburg i. B. ⁶1991.
- Bleckmann, Ruth: Soziales Verhalten im Kindergarten; aus der Reihe Praxisbuch Kindergarten, Freiburg i. B. ²1984.
- Evangelischer Landesverband Tageseinrichtungen für Kinder in Württemberg e.V. (Hg.): Konzeptionelle Überlegungen für die Arbeit in Tageseinrichtungen für Kinder; Stuttgart 1994.
- Preissing, Christa (Hg.): Qualität im Situationsansatz, Weinheim 2003.
- Schmidt, Susanne: Miteinander spielen, voneinander lernen; Freiburg i. B. 2002.
- Schäfer, Gerd E.: Bildung beginnt mit der Geburt, Weinheim 2003.
- Huppertz, Norbert: Erleben und Bilden im Kindergarten. Der lebensbezogene Ansatz als Modell für die Planung der Arbeit; Freiburg i. B. 2003.
- Gisela Lück; Handbuch der naturwissenschaftlichen Bildung, Freiburg i. B. 2003

